



EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Rede bei der Kundgebung zum Antikriegstag am 1. September 2019

Der 1. September 1939 ist ein schwarzer Tag in der Geschichte. Der Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen jährt sich heute zum 80. Mal. Der 2. Weltkrieg hat Tod und Zerstörung über Europa gebracht. Unendliches Leid wurde damals von Deutschland verursacht. Deshalb bekennen wir: Jener Tag darf nicht in Vergessenheit geraten! Deshalb gedenken wir heute der über 60 Millionen Menschen, die ihr Leben in diesem Krieg verloren.

Wir können aber nicht der Opfer gedenken, ohne die Ursachen jenes Krieges zu benennen. Die nationalsozialistische Politik der Stärke fand damals einen breiten Widerhall, in der deutschen Bevölkerung, in vielen gesellschaftlichen Gruppen, auch in den Kirchen. Im Darmstädter Wort, einem Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche aus dem Jahr 1947, heißt es dazu. „Es war verhängnisvoll, ... unseren Staat nach innen allein auf eine starke Regierung, nach außen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen.“

Heute legen Politiker eine vergleichbare Haltung an den Tag, mit Slogans wie „America first“ und mit rücksichtsloser Verfolgung der Interessen des eigenen Landes. Wir aber sagen klar: Die Geschichte von damals darf sich niemals wiederholen!

Die Kehrseite des nationalsozialistischen „Deutschland über alles“ war die Verachtung, Verfolgung und Vernichtung von Millionen Menschen. Der Völkermord an den Juden, aber auch die Ermordung zahlloser Homosexueller oder Sinti und Roma nahm mit dem Kriegsbeginn vor 80 Jahren erst richtig Fahrt auf. Diese Menschen waren zuvor zu Fremden erklärt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen worden.

Heute finden Menschen im Mittelmeer den Tod, weil man sie als Fremde ansieht. Die Politik an den Grenzen Europas nimmt ihren Untergang in Kauf. Wenn wir der Opfer des 2. Weltkriegs gedenken, dürfen wir zu den Ertrunkenen heute nicht schweigen!

Die Jahreslosung der Evangelischen Kirche steht im 34. Psalm und lautet: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Hinter dem Wort „Frieden“ steht der hebräische Begriff „Schalom“. Im jüdischen Glauben bedeutet „Schalom“ nicht nur Frieden als Abwesenheit von Krieg, sondern auch Gerechtigkeit und ein gutes Leben für alle Menschen. Die Erinnerung an den Beginn des 2. Weltkriegs muss dazu führen, heute in Deutschland, in Europa Wege zu einem „gerechten Frieden“ zu suchen. Das muss zu einem vorrangigen Ziel der Politik werden! Alle Menschen sollen in ihrer Heimat in Frieden und Sicherheit leben können! Niemand soll aus wirtschaftlicher und politischer Not heraus seine Heimat verlassen müssen! Es ist die gemeinsame Aufgabe, weltweit, Schritte gegen den Klimawandel zu unternehmen, weil er die Lebensgrundlage von Millionen Menschen bedroht.

Frieden ist möglich, ja – aber nicht als Sicherheit gegen „die“ Anderen. Frieden ist möglich, ja - aber nur gemeinsam, mit allen Menschen in allen Teilen der Erde. Deshalb fordern wir: Vorrang für zivile Konfliktlösungen! Hilfe zu einer nachhaltigen Entwicklung, in den armen Ländern des Südens! Und selbstverständlich: Keine deutschen Waffen in Kriegsgebiete, oder in die Länder, in denen die Menschenrechte verletzt werden!

Suche Frieden und jage ihm nach: Möge uns dieses Motto zu einem „gerechten Frieden“ ermutigen! Möge es zu einem Kom-pass für unser politisches Handeln werden!